

Osttiroler Heimatabblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

19. Jahrgang

Lienz, 26. Juli 1951

Nummer 7

Prof. Dr. F. Nothegger

Die in Lienz verstorbenen Franziskaner

P. Innocenz Ploner, geb. zu Villanders in Südtirol am 18. Oktober 1863, wurde 1887 zum Priester geweiht, starb im Sanatorium Hocheppon am 11. Mai 1914 und wurde in Kaltern begraben. Geistig hochbegabt wirkte er in verdienstvoller Weise als Gymnasialprofessor in Hall und Bozen, zeigte sich als nie ermüdender Denker und Forscher besonders in der Naturlehre und Heimatkunde. „Sein gutmütiges Herz“, so steht auf dem Sterbebildchen, „machte ihn im Kloster zu einem liebenswürdigen Mitbruder und der Welt zu einem opferwilligen Helfer“. In Lienz war er zwar nur kurz tätig, aber seine Verdienste für Osttirol blieben dauernd durch die Ausgrabung von Agunt, die er auch in einem Buch beschrieb. Seine Funde wurden zuerst in einer Klosterzelle gesammelt und aufbewahrt, später dem städtischen Museum übergeben. P. Innocenz wurde auch durch seinen „Kalender der Wochentage“ bekannt, den er erfand und in Druck gab, womit man für jedes Datum seit Christi Geburt bis 2199 den Wochentag bestimmen kann. In den „Osttiroler Heimatabblättern“ (Jhg. 1930, 58 F.) erschien bereits eine Lebensbeschreibung des P. Innocenz, wozu aber folgendes richtigzustellen ist. Der wahre Sachverhalt ist: Dr. J. Aheben, ein Lienzler, entdeckte am 26. Febr. 1913 auf der Sternwarte in Wien einen Stern und gab ihm aus Freude über Ploners Ausgrabungen den Namen „Aguntina“. Er teilte dies auch P. Innocenz mit, der große Freude daran hatte.

P. Josef Maria Musch, geboren am 25. November 1844 zu Bozen, 1869 zum Priester geweiht, kam 1913 nach Lienz, war hier Organist und von 1914 bis 1918 Guardian. Von einem Schlaganfall getroffen, legte er in diesem Jahre seine Ämter nieder, lebte

aber noch bis 20. April 1925. Wenn er auch erst als Eremit nach Lienz kam und hier nur noch wenige Jahre nach außen tätig sein konnte, so genoß er doch allgemeine Achtung. Besonders aber verehrten ihn seine Mitbrüder als heiligmännlichen Priester und Ordensmann. Die segensreichste Tätigkeit für den Orden leistete P. Josef Maria dadurch, daß er 30 Jahre lang (1882—1911) als Novizenmeister in Salzburg und Puppling (O.-N.) die Neulinge in das Ordensleben und den franziskanischen Ordensgeist, der ihn selbst durchglühte, einführte, ein verantwortungsvolles Amt, das er mit Eifer und Tatkraft, Güte, Frohsinn und Frömmigkeit verwaltete. Nicht weniger als 326 Novizen war er väterlicher Führer und Freund im ersten Jahre ihres Ordenslebens. Was er noch im Beichtstuhl und am Krankenbett leistet, wohlbekannt und Sorge er gebannt, wohlbekannt Priestern er besonders ein gültiger, erfahrener Ratgeber war, weiß Gott allein. Kein Wunder, daß dieser Mann sich einer Hochachtung und Verehrtheit erfreute, die weit über die Grenzen seines Arbeitsfeldes hinausging. Zeit seines Berufs betätigte er sich auch als Organist, Musiklehrer und Komponist. An seiner Bahre trauerte wirklich nicht nur das Kloster Lienz, sondern die ganze Ordensprovinz. 20 Priester geleiteten ihn zu Grabe.

P. Leopold Kaufmann, geboren zu Dornbirn in Vorarlberg am 29. Oktober 1876, trat im Alter von 25 Jahren in den Orden ein. Er hatte in seiner Heimat und in Wien studiert, dann aber über drei Jahre als Kasserjäger gedient und war schließlich Beamter beim Grundbuch in Lienz. 1909 erhielt er die Priesterweihe. Nach einigen Jahren kam er nach Lienz, war hier Aushilfspriester und 1918—23 Guardian. Dann als Novizenmeister nach

Schwoaz berufen, kam er 1929 wieder in sein liebes Lienz als Guardian zurück, starb aber schon am 10. Jänner 1930. Während seiner ersten Amtsbauer ging er mit Gottvertrauen an die Restaurierung der Kirche. P. Leopold erwarb sich, wie kaum einer, die Liebe seiner Mitbrüder und des Volkes. Er war aber auch in jeder Hinsicht ein Vorbild, bescheiden, dankbar, ohne Eigennutz und Falsch, wahrhaft herzlich fromm. Das machte ihn, wenn auch sein Wirken ein stilles war, überall beliebt und angesehen. Diese Hochachtung zeigte sich auch beim Leichenbegängnis, da ihm außer den Mitbrüdern 23 Herren aus dem Welklerus und bei 3400 Personen zur letzten Ruhe geleiteten. Lienz hat selten solche Trauer und ein solches Begräbnis gesehen.

P. Peter Baptlist Maier, gestorben zu Schwobach am 27. Oktober 1948, verdient hier besonders genannt zu werden, da er von 1923—29 als Guardian in Lienz amtiert war und für das Kloster vieles geleistet hat. Er war geboren zu Ingolstadt in Bayern am 20. August 1884 und sollte als Erstgeborener die Mühle und Ökonomie seines Vaters übernehmen. Erst im Alter von 18 Jahren durfte er nach Abertöndung großer Schwierigkeiten studieren gehen, wurde dann Franziskaner in der Tiroler Provinz und 1911 zum Priester geweiht. Nach einigen Jahren, die er als Volksmissionar verbrachte, wurde er Guardian in Lienz, dann in Salzburg und Schwobach. Überall, wo P. Peter hinberufen wurde, zeigte er sein Verwaltungstalent, überall wurden in Klöstern und Kirchen notwendige Bauten und Reparaturen unternommen. In Schwobach gelang ihm die ausgezeichnete Restaurierung der Klosterkirche und was noch mehr ist, das Kloster verankert es wohl nächst Gott der Klugheit und Energie

P. Peters, der auch durch seine Größe imponierte, daß es während der Naziherrschaft vor der Aufhebung betrahtet blieb. In Elenz bekam unter ihm der Turm toledet neue Gloden, die Kirche eine neue Orgel mit 52 Registern, im Kloster wurde viel umgebaut und neu eingerichtet. Er gewann aber auch in Elenz viele treue Freunde, sodas die Zeit seines hiesigen Aufenthaltes als liebste Erinnerung in seinem Gemüte haften blieb. Vielen konnte er aber auch selbst Freude bereiten durch seine Bilder, da er ein vorzüglicher Landschaftsmaler war, wofür er seine Motive in unserer Gegend mit Vorliebe aus Ober- tillach holte. Auch verstand er sich auf fachgemäße Restaurierung alter Gemälde. Immer blieb er ein eifriger Seelsorger, besonders ein Förderer des Dritten Ordens und der Weihnachtstroppe.

Auch von den Kalendern, die in Elenz lebten, sollen einige namhaft gemacht werden. Zwar treten sie meist nicht so an die Öffentlichkeit wie die Priester, sind aber für den Orden darum nicht weniger von Bedeutung. Sie verrichten nicht nur die Hausarbeiten, um die sich die Priester nicht annehmen können, sondern unterstützen auch das priesterliche Wirken durch Gebet und selbstlose opferfreudige Arbeit und sind so auch in ihrer Art apostolisch tätig. Viele haben sich gerade in diesem demütigen Stande geheiligt und der Orden des hl. Franziskus zählt mit Freude nicht wenige heilig- und seliggesprochene Kalendern in seinen Reihen. Als besonders fromme, musterhafte Kalendern mögen von den in Elenz Verstorbenen aus der neueren Zeit nur genannt werden: Florian Gruber von Willanders (gest. am 13. November 1910), Benedikt Wilmner von Miling in Oberösterreich (gest. am 23. Juli 1913), Probus Mariacher von Virgen (gest. am 17. April 1925), Mikodemus Neuborfer (gest. am 22. Februar 1926); besonders aber verdienen ehrende Erwähnung die folgenden:

Fr. (=Frater, Bruder) Konrad Glogger, geboren zu Füssen in Bayern 1739, eingekleidet 1759, war als Schneider und Pförtner tätig, bis er 1783 die Tiroler Provinz verlassen mußte. Kaiser Josef II. befahl nämlich, das Kloster Füssen mit den im Allgäu gebürtigen Ordensbrütern als „Ausländer“ von der Tiroler Provinz zu trennen. Nach zwanzig Jahren wurden aber die Klöster in Bayern entweder aufgehoben oder zum Aussterben verurteilt, deshalb kehrte Fr. Konrad wieder nach Tirol zurück und kam 1804 als Schneider und Pförtner nach Elenz. Pförtner bis in sein höchstes Alter, fröhlich und geduldig, wurde er 87 Jahre alt; im Orden verlebte er fast 67 Jahre, bisher die höchste Zahl, die ein Kalendern der Tiroler Ordensprovinz erreichte. Er starb in Elenz am 5. April 1826 und soll noch als Ortel ein blühend volles Gesicht gehabt haben, das im Verein mit seinem schneeweißen Haar ihn zu einer ansehnlichen Persönlichkeit machte.

Fr. Christoph Kalner, geboren zu Oberdrauburg 1809 (oder 1810?), war zuerst Lederergerelle. 1834 trat er in das Franziskanerkloster in Elenz ein, legte die Gelübde ab, war als Koch tätig und starb 48 Jahre alt zu Bozen am 31. Oktober 1858. Auch sein jüngerer Bruder Alois gehörte als P. Petrus Christophologus dem Orden an. Dessen Vater Johann Kalner war Lederermeister in Oberdrauburg, ein Bruder des Lederers Thomas Kalner in Elenz, auf dessen Besitz in Lengberg er später zog. Die Mutter hieß Anna Erlacher aus Elenz. Ein Sohn wurde später Besitzer des Hofes, den ihm sein Onkel überließ. Näheres über die „Familie Kalner auf dem Wehenhof zu Lengberg“ findet sich in den „Dittlauer Heimatblättern“, 5. Jahrgang (1928), Seite 41 ff, wo auch ein Brief Fr. Christophs an seinen Bruder Franz, Landtagsabgeordneter in Innsbruck, abgedruckt ist. Christoph machte sich nicht nur um das Kloster verdient, sondern leistete auch bel einem Brande in der Stadt Elenz am 2. Mai 1845 so erfolgreich Hilfe, daß ihm eigens der Dank der Stadt ausgesprochen wurde (Klosterarchiv L f 43). Vor allem aber war er ein ausgezeichneter Ordensmann, von dem es im Nachruf heißt, daß er „ständig mit Gott vereinigt, streng gegen sich, liebevoll gegen andere, ein Mann von erprobter Heiligkeit des Lebens“ genannt werden muß. Sicher ist ein solcher Mann, wenn auch von der Welt nicht gefamnt, durch sein frommes Leben ihr zum größten Nutzen.

Fr. Rochus Zippel, geboren 1837 zu Lengstein am Ritten in Südtirol, war 1868 in Innsbruck eingekleidet worden und einige Jahre dort, dann aber fast 34 Jahre in Elenz als Gärtner tätig. Er war eine edle, fromme Seele, helteren Gemütes trotz seines schmerzlichen Fußleidens. In seinem Fache als Gärtner zeichnete er sich so aus, daß er bei Ausstellungen öfters einen Preis zuerkannt erhielt. Durch einen Sturz im Glashaus zog er sich eine linere Ver-

letzung zu, der er am 29. Jänner 1910 erlag.

Fr. Laurentius Hemmelmaier, geboren zu Mottenbach in Oberösterreich 1858, Franziskaner seit 1882, war ein liebevoller, arbeitsamer Ordensmann. Mehrere Jahre hat er in Bosnien und Albanien als Missionsgehilfe gearbeitet und manche Kirchen dort geschnitten, da er sich auf Tischlererei, Altarbauten, Malerei und Einlegearbeiten verstand. Er verstand es auch, seine Ergebnisse auf dem Balkan interessant darzustellen und einen guten Einblick in das Volks- und Missionsleben Bosniens zu geben. Er veröffentlichte seine Schilderungen in Zeitschriften, besonders im „Antonius von Padua“.

Fr. Blasius Stadler, geboren am 17. Dezember 1841 zu Virgen (Welzelach), in den Orden eingetreten 1872, war wohl der bekannteste der vielen Franziskanerlebensbrüder. Die Virgen einst dem Orden geschenkt hat. Fr. Blasius war ein Mann von altem Schmutz und Korn, ein tief religiöser und arbeitsamer Sohn des hl. Franziskus. Viele Jahre wirkte er als Schneider und Sockliston, die letzten Jahre verlebte er, vom hohen Alter tiefgebeugt, aber in vollkommener Geistesfrische in Innsbruck und Elenz. Er liebte die Welt nicht und war doch weisbekannt wegen seiner Kenntnisse in der Arzneikunde. Er verstand es gut, Krankheiten und ihre Ursachen zu erkennen und hat vielen mit seinen Hausmitteln und von den Dorfärzten ererbten Rezepten geholfen. Auch zahlreichen Studenten war er ein wohlwollender Berater und großer Wohltäter. Sehr bekannt war Fr. Blasius als Sakristan der Hofkirche in Innsbruck während des sogenannten Patinakrieges. Als „Fr. Belassung“, der die „schwarzen Mander“ wegen nächtlicher Ruhestörung zurechtweist, ist er humorvoll geschildert im Gedicht von Dr. Hauswörter „Die Edel-Patina“ oder „Der schwarzen Mander Glück und Ende“. Ein sanfter Tod führte den allseits beliebten Fr. Blasius am 18. Juli 1931, fast neunzigjährig, hinüber zur ewigen Vergeltung. Auf besonderen Wunsch seiner Angehörigen wurde er im Helmafriedhof zu Virgen beigelegt.

Aberglauben

Elisabet, des Peter Soternig, Kämpfer hinter Steinhof zu Stall im Mülltal, Frau, eilich und 30 Jahre alt, war bei ihrer Kirchfahrt zur hl. Dreifaltigkeit in Wibling am 5. September 1603 als bedenklich aufgegriffen worden und wurde am 6. September durch den Pfleger in Anras verhört.

Sie sagt, verlorenes Geld könne man toledet finden, wenn man die Licht- oder Ave Maria Stode mit den Zäh-

nen läutet und damit 3 Kreuz lue und einen weissen Pfennig (Goldstück) opfert. Sie hat es aber selbst nie versucht.

Wenn Vieh verloren geht, soll man die heilige Helena anrufen, 15 Vaterunser, 15 Ave Maria und 15 Glauben mit ausgestreckten Armen beten, 3 Almosen geben und einen Pfennig aufopfern. Sie habe es mit einem verlorenen Schafeln versucht und dieses wieder gefunden. Da sie die Kirche wäh-

rend des Belens nicht so lange ausstrecken konnte, habe sie Stecken unter die Arme untergelegt.

Wenn böses Wetter (Hagel) einfallen soll, habe sie gesehen, daß man ein Messer mit einem zwerchen Kreuz nahm und damit ein Kreuz machte und den Namen Jesu anrief, oder ein weiches (getrocknetes) Salz ins Wasser oder in einen Hauf (Hauf) warf. Dies habe sie selbst nicht probiert.

Von ihrer Gebatterin habe sie gehört, wenn einem die Milch verzaubert ist (die Kuh keine Milch geben, oder rote Milch), soll man ein Holz, so der Donner (Bliz) aus einem Baum schlägt, nehmen, dieses anzünden und damit in die Milch hineinfahren, dann erkrankt die Zauberin, wenn man aber damit bis zum Geschirrboden fährt, bringt man die Zauberin gar um. Sie hat dies selbst nie gemacht.

Sie kann auch ein Sprüchlein für das „Vermaßen“, welches selber im Protokoll nicht wiedergegeben wird.

Schließlich wegen der Milch: wenn man einem das Vieh verzaubert, soll man aus allen 4 „Lütteln“ ein wenig in ein trockenes Geschirr melken,

diese Milch in ein warmes Pfandl schütten, dann fährt sie in die Höh und wenn man nun mit Habernbullen (?) darin fährt und umfährt, verbrennt man die Zauberin.

Nachdem das Gericht das Verhör protokolliert nach Brigen gesendet hatte, kam von dort am 17. September 1605 der Befehl, die Frau zu entlassen, gegen das Versprechen, nie mehr in das Gericht Urmas zu kommen.

(Verfuchsbuch Urmas)

Am 14. April 1614 findet vor dem Landgericht Sion eine Verhandlung statt, weil des Welt Gelebtings Knecht, Christian Lercher, mehreren Personen erzählt hatte, daß er gesehen habe, wie des Hanns Pflister in Oberleng, Frau auf der Lessendorfer Wegscheiden an einem Stricke, welchen sie an einen Baum gebunden hatte, in einen Sechster Milch herausmolkt. Es werden mehrere Zeugen verhört, doch stellt sich alles als müßiges Geschwätz heraus. Mit diesem Meßten aus dem Strick verband man die Vorstellung, daß man einer bestimmten Kuh, etwa eines Nachbarn, auf übernatürliche Weise die Milch entziehen könne.

Am 25. Oktober 1638 klagt Rosina Präserin in Windisch Mair die Apollonia Oberproffeggerin, sie habe durch zauberische Mittel die präserischen Kühe heimlicher Weise gemolken und diese Milch dann den Oberproffegger Kühen eingegossen. Die Oberproffeggerin stellt dies in Abrede, aber die Präserin will es zu gelegener Zeit betwelfen.

(Ob. Mair)

Im Urmas beschuldigt am 21. März 1650 Valtin Eiserist vor Gericht des Christian Niescher, Geber, in Dorfe Alllach, Wiltze und Kinder der Zauberer und Hegerel. Dabei stellt sich heraus, daß Eiserist bezocht war und er trotz verurteilt, den Nieschern zum Zeichen der Freundschaft 1/4 Wein zu bezahlen.

(Ob. des Ger. Urmas)

Hanns Unterberger in Louend beschuldigt am 9. August 1653 den Pfarrer Christian Kofler in Trisbach und den Mathias Oberaber der Zauberer, sie seien schuldig an der heiligen Trockenheit. Der Pfarrer gehe nicht wie andere Geisliche mit dem Kreuz, obwohl man jetzt notwendig Regen brauche.

(Ob. Landgericht)

Die Urkunde von 1877 im Turmknopf

Von Josef Obbrugger

1950/51 erhielt der Turm der Pfarrkirche von St. Gertraud in Außerbillgraten eine neue Kupferbedachung. Im alten Turmknopf befand sich nachstehender „Bericht“ und eine Abschrift des Kostenan schlages für den Turmbau. Standisbüßen haben sich früher einmal vom nahen Schießstand aus den Turmknopf als Ziel genommen. Durch die dadurch entstandenen Lächer litten beide Urkunden. Erstere konnte mühsam ergänzt werden, letztere leider nicht mehr.

Kurzer Bericht

Über die Erhöhung des Turmes und der Beschaffung des neuen Gekütes in Außerbillgraten im Jahre 1877.

Einige im Jahre 1877 lebende Persönlichkeiten:

1. Römischer Papst war Pius IX.
2. Kaiser von Österreich war Franz Josef I.
3. Fürstbischof von Brigen: Wenzeslaff Gasser.
4. Propst von Danichen: Joh. Bülk.
5. Pfarrer von Sillian: Johann Usmair.
6. Pfarrer in Innerbillgraten: Jakob Skner.
7. Pfarrer von Urmas: Andreas Wöbner, vorher sehr verdienter Kurat in Außerbillgraten.
8. Pfarrer von Außerbillgraten: Johann Treher von Terenten.
9. Kooperator von Außerbillgraten: Jakob Promittaler von Brigen.

10. Neugewählter Priester: Johann Birgler von Obbourgen.

10. Kirchpropste: Georg Weiskaner, Bauer in Boden, und Franz Oberwasserlechner, Bauer zu Ruenz.

12. Gemeindevorsteher: Johann Perfler, Bauer zu Persl in Unterfeld.

13. Gemeinderäte: erster Rat, Thaddäus Lektor, Bauer zu Wurze, zweiter Rat, Josef Hofmann, Bauer und Schuster.

14. Lehrer, Mesner und Organist: Anton Obbrugger.

1. Turmbau

Der alte Turm, erbaut um 1452, war namentlich zur in den Jahren 1795 bis 1800 neu erbauten Kirche viel zu niedrig, aber sehr fest. Dessen ganzes Mauerwerk betrug die Höhe von nur 18 Meter, und das viereckige Spitzdach betrug bis zum Turmkreuz 12 Meter und 1/2 Meter das Kreuz. Der alte Turmknopf war aus Kupfer und überzinkt; in demselben befand sich gar nichts, weder Schrift, noch sonst etwas.

Im Jahre 1877 entschloß sich nun die hiesige Gemeinde, vermöge Abstammung der sämtlichen Steuerträger, den Turm zu erhöhen, und die Kosten dieser Erhöhung aus Gemeindegeldern zu bestreiten.

Herr Ingenieur Caspar Ofner aus Bruned übernahm den ganzen Bau

nach beiliegendem Vertrage (nicht mehr lesbar!) um die Summe von 2600 fl. O. W. Die Gemeinde übernahm, das Gerüst- und Bauholz zum Dachstuhl aus dem Gemeindegeldern, so wie Sand und Steine an den Bauplatz zu stellen.

Nachdem die nötigen Vorbereitungen gemacht und das Gerüst aufgestellt war, wurde mit dem eigentlichen Turmwerk am 16. Juli nachmittags begonnen. Der Vorarbeiter der Steinrecher, so wie der Maurer hieß Andrá Klefer von Bruned. Der Vorarbeiter der Zimmerleute hieß Johann Lechner aus Pflaurenberg, Pfarre St. Vorezen bei Bruned.

Am 6. August wurde der neue Turmdachstuhl aufgestellt und dann mit der Verschalung desselben begonnen. Am 13. August kam der Spengler Johann Schönhuber von Bruned mit einem Gefellen, um das Turmdach mit Zink einzudecken. (Der Zinner Zink kostet beläufig 23 fl.) Am 18. August wurde der Turmknopf, das Kreuz und der Hofn vom 19. Jahre alten Spänglergesellen Josef Moser, aus Graz gebürtig, auf der Turmspitze aufgesetzt.

Das Gesamtmauerwerk bis zur Höhe des Dachstuhls beträgt 25.50 Meter. Der Dachstuhl beträgt bis zur Turmspitze 12 Meter. Das Kreuz samt Hofn und Hofn 2.50 Meter. Die Gesamthöhe des Turmes beträgt also 40 Meter.

2. Das neue Geläute

1. Die früheren Glocken, zusammen 18 Zentner haltend, stimmten auf as, des, ges. Dazu kam noch das Sterbeglöcklein, welches noch ferner beibehalten wurde. Die erste und zweite der alten Glocken wurden dem Glockengießer Johann Grassmair in Wilten verkauft, um 62 fl. per Wiener Zentner. Derselbe ließ aber diese zwei Glocken noch hier, bis die neuen kamen. Und so hatte man auch während des Turmbaues noch immer ein Geläute, indem diese beiden samt dem Sterbeglöcklein an der Nordseite des Friedhofes, unter dem armen Seelen Kapellele aufgehängt wurden. Die dritte alte Glocke kaufte Thaddäus Leiter, Bauer in der Wurze, für seine Kapelle.

2. Zum neuen Geläute wurde vom Kuraten Johann Treher und Kooperator Jakob Bramsiralter vom 2. bis zum 4. Oktober 1876 eine Sammlung von Haus zu Haus vorgenommen, welche die hübsche Summe von 4091 fl. 50 fr. ergab.

Auf dieses Ereignis hin wurden bei Johann Grassmair, Glockengießer in Wilten bei Innsbruck, das neue Geläute angeschaffen und zwar wurde projektiert 63 1/2 Wiener Zentner für 5 Glocken im Preise von 9 fl. 50 fr. per Zentner Glockengewicht.

Die neuen Glocken sollen anfangs September 1877 gegossen werden und bis Mitte Oktober soll alles fertig sein.

Möge Gott seinen Segen geben, auf daß alles gut ausfalle!

Bei dieser ganzen Sache taten sich besonders hervor:

a) Vor allem: Georg Weiskaner zu Boden, mit seinem ganzen Hause, der nicht bloß sonst viele Arbeiten und Schichten leistete, sondern neben bedeutender Gabe zu den übrigen Glocken auch noch die vierte neue Glocke im Gewicht von zirka 6 Zentner ganz allein spendierte. Gott vergelte es ihm reichlich!

b) Andrá Weiskaner, Bauer zu Hochgassen; Kaspar Senfter und dessen Sohn Georg Senfter von Elfen, welche nicht nur bedeutende Gaben spendeten, sondern auch für das größere Geläute einstanden.

c) Josef Kasebacher, Wirt, hat neben einem bedeutenden Betrage auch noch das ganze, sehr schöne Lärchenholz der Gemeinde zum Glockenstuhl vorgesichert (er hat es beim Großlauder in Innerbühlgraten gekauft) und die meisten Führer berichtet, was dem ganzen Baue sehr förderlich war.

d) Peter Leiter, Wirt und Krämer zu Melcher, der von der Gemeinde aufgestellt wurde, zur Leitung der Robott-Arbeiten, und dieselben mit Umsicht leitete.

e) Thaddäus Leiter leistete nicht nur einen bedeutenden Beitrag, sondern förderte auch, nachdem er für die Sache gewonnen war, als Gemeinderat die Bau Sache durch seinen Einfluß sehr beträchtlich. Ebenso Johann Ormer, Bauer in Zuleschen.

f) Bedeutende Gelder gaben auch: Die Hofmannschen Kinder zu Hofmann; Franz Ormer, Michael Hofmann, Knechte zu Hofmann; Johann Raucher, Bauer zu Oberegg; Johann Kraller, Bauer zu Nederegg; Josef Mühlmann, Obbruggerbauer; Herrt. Furtischegger von der Kreuzgrube; Johann Ormer zu Reimlan, mit seinem ganzen Hause; Lorenz Weiskaner in Käfelwald; Jakob Bergmann, Sunggger; die ganze Familie in Bachlehen; Familie Wurzer zu Bach; Peter Mühlmann, Kalber; Josef Oberwasserlechner zu Lechen, mit seinem Hause; die Familie Andrá Inberster zu Schupfe; Josef Widemair zu Raut; Johann Ormer, Zuleschner; Jakob Weiskaner zu Schmlieder; Johann Weiskaner zu Weiskane, etc., etc., etc.

Lieber Leser! Wahrscheinlich wirst Du noch nicht, als das da geschrieben wurde. Geheiß unter den Toten aber sind Schreiber dieser Zeilen und alle bei diesem Werke Beteiligten, während Du das liest. Bedenke daher aller im kurzen Gebetel Diese Erinnerung sei Dein Dank gegen Deine Vorfahren, welche sich so bedeutende Kosten zur Erhöhung des Turmes und der Beschaffung des neuen Geläutes haben kosten lassen!

Außerbühlgraten, 18. August 1877.

Johann Treher, Kurat.
Kaspar Ofner, Ing.
Jakob Bramsiralter, Koop.
Johann Brgler, Neofacetdos.

Zu Milners Ausgrabungen auf dem Lavanter Kirchbühl

(Schluß)

Von Univ.-Prof. Dr. Hermann Wiesflecker

„Die Bischofskirche“

Gegen Ende der Kampagne 1930 hat Milner auch noch eine „Bischofskirche“ aufgedeckt. Eine wissenschaftliche Beschreibung dieser Entdeckung liegt noch nicht vor. Ich stütze mich im folgenden auf die Angaben einiger volkstümlich gehaltener Aufsätze, die Milner darüber in verschiedenen Zeitschriften veröffentlicht hat. Es läßt sich auf diese knappen Angaben zunächst sachlich wenig erwidern. Die folgenden Ausführungen sind daher lediglich als Anregungen gedacht, die bei der Vollendung der Grabungen vielleicht mitberücksichtigt werden könnten. Wenn Milner anführt, daß die Mauerungsart der „Bischofskirche“ jener der „Fleischburg“ ähnlich sei, so ist dies, wie wir gesehen haben, kein Anhaltspunkt für eine genauere Datierung. Die Bestimmung als Kirche scheint durch die Grundmauern einer Priesterbank, durch Stufenreste und Architekturritmer gesichert; sie kann nach Milner

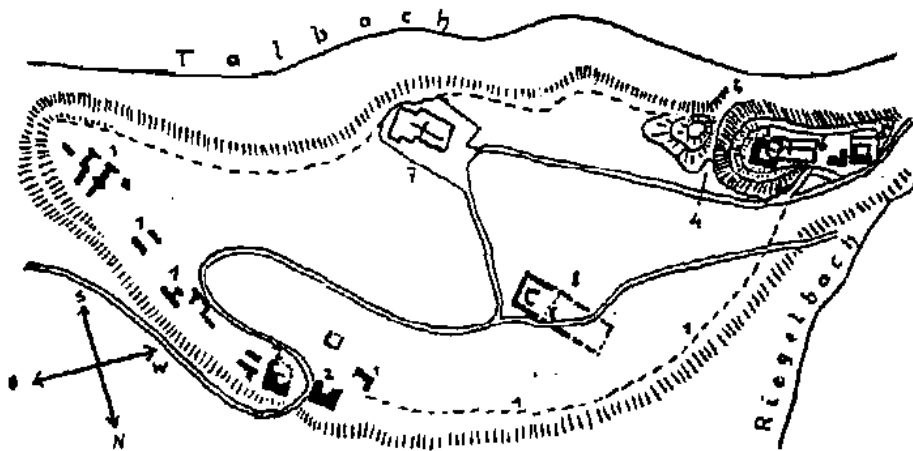
nur die Kirche des Aguntiner Bischofs der Spätzeit gewesen sein, „weil einwandfrei der Unterbau des Bischofs-sitzes festgestellt werden konnte“. Eine Priesterbank mit vorspringendem Mitteltisch kann keineswegs als Beweis für eine „Bischofskirche“ gelten. Alle bisher ausgegrabenen norrischen Kirchen weisen Priesterbänke auf. Auch heute noch hat fast jede Kirche mindestens an Festtagen ihre Priesterbank mit besonders hervortretendem Mitteltisch für den Celebranten. Der Volkstümlich nennt sie Bessersühle, auf denen bei Hochmessen während des Gloria, Credos und während der Besser Geisliche und Ministranten und nicht nur „Bischöfe“ Platz nehmen.

Auch bei der Deutung dieser „Bischofskirche“ wird Milner den schriftlichen Quellen eine gewisse Beachtung schenken müssen: Um 1083 erwähnen die Brigener Traditionen eine Kirche auf dem

Lavanter Berg, deren vierten Teil der edle Kleriker Hunprecht als seinen Anteil den Bischof von Brigen schenkt. Läge es nicht näher, bei dem aufgedeckten Grundmauern an diese schriftlich bezeugte Kirche Hunprechts zu denken, als an eine Aguntiner Bischofskirche, für die an diesem Ort kein Wahrscheinlichkeitsgrund spricht? Oder sucht Milner diese Kirche Hunprechts unter der jetzigen Ulrichskirche, deren Bau er aber bereits ins „spätere Mittelalter“ verlegt hat? Eine endgültige Auseinandersetzung über diese Frage wird erst möglich sein, wenn Milner seine Meinung über die „Aguntiner Bischofskirche“ in wissenschaftlicher Form vortragen und begründen hat. Aber ich fürchte, es werden sich für die „Bischofskirche“ kaum bessere Beweise finden lassen als für die Fleischburg und den Reliquienkel.

41) Mitteilung von E. Smoboda.

42) Milner, in DHB, 18 2g (1930), Nr 18.



Plan-skizze

Die Skizze ist Müllners Plan in den Jahresheften nachgezeichnet, ohne jedoch maßstäblich genau zu sein.

- Erklärung:**
- 1 Spätmittelalterliche Ringmauer (= Müllners „Fleischburg“ des 4.-5. Jhdts). Nur die dick eingezeichneten Teile sind ausgegraben.
 - 2 Die dazugehörigen Tortürme.
 - 3 Der östliche Bergfried der mittelalterlichen Lavanter Burg (= Müllners „Rektentempel“).
 - 4 Vor diesem Bergfried angelegter Graben.
 - 5 Westlicher Bergfried der Lavanter Burg.
 - 6 St. Peterskapelle (über die Grundmauern des östlichen Bergfriedes barockgebaut).
 - 7 St. Ulrichs-Pfarrkirche.
 - 8 Von Müllner als „Aguntiner Bischofskirche“ gedeutet.

Lavant als „jenseitiges Agunt“

Durch die vermeintliche Bischofskirche findet Müllner auch das „jenseitige Agunt“ für sicher bestätigt. „Jetzt verstehen wir noch besser als bisher, was uns die Sprachwissenschaftler gezeigt haben, daß Lavant nichts anderes als das jenseitige Agunt bedeutet.“ Auch hier erhebt eine Hypothese Anspruch auf vollendete Gewissheit. Es wird festgehalten sein, daß sowohl meine Ableitung des Namens Debant aus Agunt wie Müllners Ableitung des Namens Lavant aus Agunt hypothetisch sind. Ich habe nun meine Ableitung deutlich als Hypothese gekennzeichnet.“ Müllner hält aber seine Ableitung für so sicher, daß ihm meine „vom sprachlichen Standpunkt als unhaltbar“ erscheint; und zwar wegen des Wandels von „g“ zu „b“ vor „n“.“ Was Müllner damit meint, verstehe ich nicht, denn ein solcher Wandel ist nicht nötig, weil das „b“ im Namen Aguntum, Avontensis, ursprünglich vorhanden ist. Auch Müllners eigene Ableitung Aguntum-Lavant hängt an diesem von ihm bestimmten „b“. Indem er meine Ableitung wegen dieses „b“ verwirft, gerät er gleichgültig seine eigene. Dies ist ihm aber entgangen.

Eine ganze Reihe von Indizien lassen sich noch gegen das jenseitige Agunt

43) Müllner ebenda.
 44) Wiesflecker. Die römischen Stationen an der Pustertaler Straße, in: OStB, 14. Jg (1946), Nr 4, S 14.
 45) Müllner, Jahreshefte, Sp. 97, Anmerkung 79.

beibringen. Der knappe zur Verfügung stehende Raum legt mir Beschränkungen auf. Nur darauf sei noch hingewiesen: Die Patriarchen von Aquileia haben nach Unteroberung der Slaven im Bereich ihrer alten Suffragansprengel Teurnia und Aguntum nachweislich Rückstellungsforderungen erhoben, dieselben aus den alten Urten ihrer Kirche begründet“) und damit tatsächlich Erfolg gehabt: Sie erhielten Besitz und Rechte im Durntal um das alte Teurnia,“) weiters geschlossenen Besitz um die Stenzer Pfarre, der später nach den Patriarchen geradezu Patriarchendorf heißt.“) Offenbar bezogen sich diese Rückstellungsforderungen vor allem auf den engeren Bereich der alten Bischofskirchen. Warum hat Aquileia seine Wiederergutmachung nicht auf dem Lavanter Berg durchgeführt, wo angeblich seine „Bischofskirche“ stand, sondern auf dem Hügel von Patriarchendorf? Der Lavanter Hügel erscheint in den ältesten Quellen des 11. Jhdts. im Eigendbesitz eines bairischen Edelgeschlechtes, dem der genannte Hunprecht angehörte. Dies Geschlecht muß die erwähnte Lavanter Kirche auf eigenem Grund und Boden erbaut haben, weil Hunprecht darüber

46) Vgl. Soklj, Monumenta Ducatus Carinthiae, Bd III, Nr 1.
 47) Vgl. Soklj, Monumenta Ducatus Carinthiae, IV, Nr 1672: Der Patriarch verzichtet 1212 zugunsten Sulzburgs auf das Patronatsrecht über die Kirche in Holzbach bei Spittal.
 48) Vgl. Wiesflecker. Quellen zur Geschichte der Stadt Stenig, in OStB, 18 Jg (1950), Heft 5, 23, 35.

als Eigenkirchenherr frei verfügte.“ Wenn die aufgedeckten Grundmauern dieser Kirche Hunprechts zugehören sollten, wäre damit immerhin ein interessantes Stoffsenglied altösterreichischen und frühdeutschen Kirchenbau gewonnen, welches die Weiterführung der Grabung an dieser Stelle rechtfertigen könnte. Gerade diese Stoffsenglieder sind sehr selten fassbar, weil sie meist unter den jetzt noch bestehenden Kirchen begraben liegen.

Die Grabungen Müllners auf dem Lavanter Berg haben einige bisher unbekannte Inschriften, Marmorstücke und Kleinfunde ans Licht gebracht. Dies ist sicher verdienstlich. Die Datierung und Deutung des freigelegten Mauerverks und die darauf aufgebauten Hypothesen vom Rektentempel und von der spätantiken Fleischburg scheinen mir vollkommen verfehlt. Ich stelle nicht in Abrede, daß der Lavanter Berg schon in römischer Zeit ein Kastell oder ein Heiligtum getragen haben könnte. Wie diese Anlagen ausgesehen haben, können wir aus Müllners Grabungen nicht erfahren; denn er hat das mittelalterliche Lavanter Schloß freigelegt und nicht das „jenseitige Agunt“. Dieses Urteil stützt sich auf, wie ich glaube, getroffenen Vergleichen eines umfangreichen Bildmaterial und auf vollständige Vertonung aller einschlägigen schriftlichen Quellen. Es sei nicht verächtlich, daß mir die Möglichkeit eines Dolalaugenscheins noch nicht geboten war. Mögen Fachleute beider Disziplinen, klassische Archäologen und Burgenkundler, Argumente und Gegenargumente überprüfen. Die Bedeutung der umstrittenen Probleme würde dies verdienen.

Die „Osttiroler Heimatblätter“ haben, ohne Rücksicht auf Bedenken verschiedener Art, die Ausführungen Prof. Dr. Hermann Wiesfleckers vollständig aufgenommen und sind getreulich von dem Gedanken, daß die Aufklärung der historischen Wahrheit das allein Entscheidende zu sein habe.

Prof. Dr. Franz Müllner, der in diesen Tagen mit der Fortführung der Ausgrabungen begonnen hat, wird Gelegenheit erhalten, in den „Osttiroler Heimatblättern“ seinen Standpunkt zu vertreten. Im Interesse der Fortführung der Ausgrabungen werden wir jedoch zunächst die Debatte damit abschließen, um neue Ergebnisse und neue Erkenntnisse abzuwarten. Die Schriftleitung.

Richtigstellung zu „fremde Gehölze in Stenig“

Gerüchlicherweise wurde die Kaiserpaulomanie (Paulomania imper. Sieb. et Jucc.) als vor dem Umhauer Hof stehend angegeben. Es handelt sich bei den erwähnten zwei Exemplaren nicht um die Paulomanie, sondern um den Trompetenbaum (Catalpa bignonioides Walter), ein Biiergehölz aus den Südstaaten der Union. Dr. G. A.

Wie mein Großvater und Großonkel die Matreier-Pfarrkirche retteten

Es war an einem Mariähimneltage. Eine schreckliche Gewittersturmung lagerte über dem Markt Windisch-Karrei. Da und dort leuchtete der Blitz und der Donner grollte. Die Leute nennen dies ein trockenere Hochgewitter.

Plötzlich fuhr ein greller Strahl herunter und ein fürchterlicher Krach erfolgte. Der Blitz hatte in die Spitze des Pfarrturmes eingeschlagen und gezündet. Entsetzt blickten die Bewohner des Marktes zur Kirchturmspitze. Man sah Rauch und bald wurde Feuerschein sichtbar.

Die Brüder Alban und Georg Widner vom Hinterflacherhofe hatten vor ihrem Haus das Wetter beobachtet und den Blitzschlag gesehen. Sie dachten gleich an die Rettung des gefährdeten Turmes und der Pfarrkirche.

Sie tauchten ihre Köpfe in den Brunnen, nahmen einen Suber Milch und hacken und eilten der Pfarrkirche zu. Nach der damaligen Meinung der Leute, konnte man ein Blitzfeuer nur mit Milch löschen.

Sie bestiegen den Turm, kletterten über die Glockenstube auf steilen Leitern zur Spitze empor, welche schon furchtbar brannte. Sie schlugen die nachschwebenden mit den Hacken hinaus, damit sie eine Übersicht über das Feuer gäben. Mit Feilen, welche sie in die Milch getaucht hatten, löschten sie die herunterliegenden Flammen. Sie hackten an die Holzstützen des Turmhelms ab. Die brennende Spitze mit dem Turmzug fiel polternd vorne hinunter auf den Friedhof. Nachdem die Gefahr

gebannt war, stiegen sie herunter zur wartenden Volksmenge auf den Kirchplatz.

Ihre Haare und Kleider waren verfangelt, die Hände voller Brandwunden. Lautes Lob wurde ihnen zuteil. Sie waren die Helden des Tages. Der damalige Dean belobte sie öffentlich und sie erhielten zum Dank einen Sitzplatz in einem bevorzugten Kirchenstuhl, ihr Leben lang.

Der Verfasser hat es sich trotz seiner 69 Jahre nicht verbrießen lassen, bis zuletzt in den Dachstuhl des Matreier Pfarrturmes hinaufzusteigen und sich durch Augenblicke zu überzeugen, ob an dieser im Markte noch lebendigen Erzählung etwas Wahres dran sei. Er fand zu seiner Genugtuung den obersten Teil des Dachstuhles angeschafft, wodurch die Bestätigung für die Richtigkeit wohl erbracht ist.

Diese mutige Tat erzählte uns Duben öfters unser Vater. Zuletzt erzählte mir der 80-jährige Müller Tobias Trost im Jahre 1937 beim Melchertwirt diese Episode und bemerkte, daß er beide noch gekannt habe, es waren beide rüstige schöngebaute und geschmückte (gelwandte) Männer. Frau Ghedina zeigte mir unlängst in ihren Heimatmuseum ein altes Bild von Matriel, auf dem der Kirchturm eine ganz neue Spitze hat.

Anmerkung: Das Datum 15. August ist richtig; leider ist mir die Jahreszahl entfallen. Der Brand soll zwischen 1840 und 1850 gewesen sein. Im Widum von Matriel fand ich nichts vorgezeichnet. Der Großvater Alban wurde am 19. Juni 1808, sein Bruder Georg am 21. April 1814 in Matriel geboren.

Alfons Widner.

geschichte, den Siedlungsformen und den Siedlungsformen des Ostaltes.

Der Band schließt mit einem Tätigkeitsbericht des Geschichtsvereines für Kärnten. Viele Bilder belegen die meisten Aufsätze bestens. Durch die Herausgabe dieses Bandes beweist der Geschichtsverein für Kärnten neuerdings, welche wertvolle Forschungsarbeit er leistet. W.

Rudolf Reutterer, Pfarrer: Der Heilige Hippolytus. Klagenfurt 1947, S. Jörgl & Co., Wien, 131 Seiten. — Der Verfasser hat pastoral für sein Bistum (St. Völten) und für die vielen anderen Hippolytus-Heiligtümer eine Darstellung gegeben, die wissenschaftlich Bekanntes (J. M. Buchberger, Lex. f. Teol. u. Kirche, 3. Bd., S. 69 ff. und 8. Bd., S. 354 f., „Furche“ 10. 1. 1948, S. 7) für welche Kreise in Buchform gebracht hat. Der Wissenschaft ist das über Hippolyt bereits seit Döllinger bekannt, wenn man es auch heute noch immer in Anknüpfung an den Namen, bezw. Hippolytusmythos der griechischen Sage anders hören kann. Die versprochene Buchveröffentlichung wird den historischen Kern aus dem „Periklephanon“ des spanischen Dichters Aurelius Clemens bekanntmachen und das von der Legende umrankte Bild des „Presbyters“ Hippolyt befreien. Die Wissenschaft hat das freilich — wie oben gesagt — bereits getan. Bei der Darstellung sind dem Autor Wiederholungen und Breiten unterlaufen; andererseits mangelt dem Buch jegliches Register und Inhaltsverzeichnis, was den Überblick erschwert. Überhaupt die Marktreaktion nur als allegorisch gelten zu lassen, geht nicht an. Das Buch wird dann aber zum Konglomerat von Darstellung und Kombination, indem es den Brigener Bistumspatron Kasian von Imola einmal identisch mit Hippolyt, dann wieder in seiner Existenz fragwürdig hinstellt. Der Brigener Bistumspatron hätte solchen Quellenkundlich, bezw. kritisch belegt werden. Daß dies nicht gelang, ist der methodische Mangel des Buches. Zuerst müssen die Quellen gesprochen haben, vorher wird das Ergebnis immer zweifelhaft bleiben. Der Brigener Bistumspatron Kasian wird jedenfalls auf seine historische Existenz genau nachgeprüft werden müssen. Das Buch bereinigt so pastorale Vorzüge und wissenschaftliche Schwächen in sich. Mit der Kombination wäre der Anfang gemacht, nun bedarf sie noch stärkerer Untermauerung, wie es bei vielen historischen Arbeiten der Gegenwart der Fall ist.

Dr. Hans Tröster, Wien.

Heimatliches Schrifttum

Carinthia I, 140. Jg., Heft 3, 1950. Geistes- und volkskundliche Beiträge zur Heimatkunde Kärntens. Mitteilungen des Geschichtsvereines für Kärnten, geleitet von Dr. Robert Mara. Verlag des Geschichtsvereines für Kärnten, Klagenfurt. Druck: Erd. Melnmayr, Klagenfurt.

Der Band 3 der „Carinthia I“ — „Heft“ für den über 500 Seiten starken Band eine beschriebene Bezeichnung — gedenkt an erster Stelle der Verdienste des verstorbenen und unsprachigenden Dr. Karl Renner um die Volksabstimmung im gemischtsprachigen Teil Kärntens im Jahre 1920. Anschließend entwirft Heinrich B. Pirkhain ein Lebensbild eines am 25. Dezember 1950 verstorbenen Aler Albert Peter Pirkhain, jenes Diplomaten, der die Interessen Österreichs in der internationalen Abstimmungs-Kommission zu vertreten und die Verantwortung für die Durchführung der Abstimmung zu tragen hatte.

Im Band von Josef Fr. Perkonings Roman „Patrioten“ lebt sich Walter Medweth in der Bedeutung dieses Dichters für das kärntner Kulturleben auseinander. Franz Ohla untersucht die Frage einer ungeschichtlichen Stadtbürgerschaft auf der Grafscharka am Klainer See. Aber Kärntner Wehrkirchen (St.

Stephan unter Feuersburg) berichtet Karl Kofka. Sprach- und sagenkundlich interessant schreibt E. Kronzmayr über Kärntner Bergnamen. Weiters schreiben zur „Kärntner Nomenkunde“ Erich Mehner und zur „Frage des Kärntner Pfalzgrafentums“ Hermann Braumüller. Eine ganze Reihe von Beiträgen ist der Landeshauptstadt Klagenfurt gewidmet und zwar zur Hundertjahrfeier der Autonomie dieser Stadt (1850 erhielt Klagenfurt ein eigenes Statut). Der aus diesem Anlaß erscheinenden Festschrift ist eine Reihe der vorliegenden Beiträge entnommen. Sie ergeben, durch weitere Arbeiten ergänzt, eine knappe Stadtgeschichte Klagenfurts. Hierüber schreiben: Florian Gröbl, Viktor Paschingner, Franz Kohla, Paul Leber, Gotbert Mara, Hermann Wiesner, Richard Wanner, Emil Trippl, Herbert Paschingner, Wilhelm Müller, Paul Seditz, Erich Kuchbaumer, Günther Neukheim, Hermann Allmayer, Josef Fr. Perkonig, Siegfried Hartwagner, Max Neureiter. Den beiden verstorbenen Kärntner Künstlern Hermann Heller und Ernst Kieberer, kann den Lokalhistorikern Carl Ledwogger, Hans Ebert und Hans V. Meier widmen verschiedene Verfassere verdiente Nachrufe. Endlich befaßt sich Ermin Wiltzum eingehend mit der Siedlungs-

Franz Miliner, Lavant und Uguntam. Die frühgeschichtlichen Ruinen bei Pienz in Osttirol. Herausgegeben vom Verkehrsverein Pienz und Umgebung unter Mitwirkung des Oberr. Archäologischen Instituts. Preis: Schilling 2.80.

Das laubere, schmale Heftchen ist als schlichte Bekanntmachung der neuen Grabungsergebnisse auf dem Lavanter Kirchbühl und in Uguntam anzusehen und nebensächlich als eine Aufforderung. Denn noch liegt vieles, ja vielleicht das meiste, unter den Schottern des Dehantbaches, soweit es nämlich Uguntam betrifft. Mit welchen Übernehmungen der Kirchbühl von Lavant aufzuwerten vermag, hat er im vergangenen Sommer gezeigt, als die Grundmauern einer ehemaligen, 40 m langen und 10 m breiten Bischofskirche aufgefunden wurden.

Im Text wird ein gutes, auch für jeden Laien leicht fassliches Bild der heutigen Lage gegeben, eine Reihe von Abbildungen ergänzen das geschriebene Wort. Ein Grundriß des Kirchbühls von Lavant zeigt die Lage der frühgeschichtlichen und der heutigen Bauten. Dem Heftchen dessen Preis mit Schilling 2.80 als niedrig bezeichnet werden kann, ist in Osttirol und darüber hinaus weite Verbreitung zu wünschen. Es enthält ein tüchtiges Stück Heimatgeschichte. W.

Gefallene und Vermißte Osttirols von 1939 bis 1945

Gemeinden Oberlienz, Ponzendorf, Brägraten, Sillian

Guttwenger Richard, geb. am 6. Dezember 1913. Gefallen am 9. Juli 1941 an der Liza, Finnland.

Knopp Jakob, geb. am 26. Dezember 1917. Gefallen am 14. August 1941 in Kotovali, Rußland.

Kröll Thomas, geb. am 3. März 1913. Gefallen am 12. Oktober 1941 in Trossna, Rußland.

Möril Johann, geb. am 8. Juni 1914. Gefallen am 26. Oktober 1942 in Rußland.

Schneeberger Karl, geb. am 31. Dezember 1920. Gefallen am 28. November 1942 an der Liza, Finnland.

Schneeberger Peter, geb. am 30. Mai 1922. Gefallen 1947 in Rußland.

Kraneblitzer Peter, geb. am 31. Jänner 1922. Gefallen am 10. September 1943 in Wolnotoacha, Rußland.

Oberdorfer Peter, geb. am 23. Oktober 1923. Gefallen am 24. Dezember 1942 in Urjupin, Rußland.

Opperer Johann, geb. am 12. Juni 1912. Gefallen am 24. Mai 1943 in Sarajewo, Jugoslawien.

Sakober Josef, geb. am 30. Jänner 1922. Gefallen am 16. Jänner 1943 in Mittelrußland.

Mosmair Ermit, geb. am 15. Mai 1923. Gefallen am 3. Juli 1944 in Dinaburg, Rußland.

Haberfellner Anton, geb. am 5. März 1923. Gefallen am 22. Juli 1944 in Caen, Frankreich.

Holzer Alois, geb. am 6. Jänner 1919. Gefallen am 6. Juli 1944 in Klefinki, Finnland.

Holzer Franz, geb. am 15. Feber 1915. Gefallen am 1. September 1944 in Warschau, Polen.

Seiner Johann, geb. am 23. April 1898. Gefallen am 20. September 1944 in Wolf, Estland.

Gröchenig Matthias, geb. am 27. September 1909. Gefallen am 20. Oktober 1944 in Belgrad.

Ragger Josef, geb. am 15. Juli 1926. Gefallen am 17. Jänner 1945 in Lucca, Italien.

Tschapeller Fellz, geb. am 21. Mai 1914. Gefallen am 2. August 1943 in Deutschland.

Robentwein Julius, geb. am 7. April 1921. Gefallen am 28. April 1945 in Kolbach, Bayern.

Rödler Daniel, geb. am 1. Mai 1899. Gefallen am 27. April 1945 in Oberschlesien.

Dellacher Franz, geb. am 2. April 1923. Gefallen am 7. Feber 1944 auf der Arim, Rußland.

Galler Johann, geb. am 4. August 1920. Gefallen am 26. Feber 1944 in Rettuno, Italien.

Stotter Thomas, geb. am 29. Juni 1916. Gefallen am 7. Juli 1941 an der Liza, Finnland.

Stotter Alois, geb. am 27. August 1913. Gefallen am 29. November 1942 in Südrußland.

Wassmair Karl, geb. am 30. Mai 1916. Gefallen am 11. Mai 1942 in Weiß-Luff, Rußland.

Baumgartner Johann, geb. am 23. Dezember 1913. Gefallen am 27. Dezember 1942 in Koschnikowo, Rußland.

Duregger Franz, geb. am 11. Oktober 1920. Gefallen am 1. September 1943 in Sotha, Deutschland.

Duregger Josef, geb. am 21. Dezember 1921. Gefallen am 1. Oktober 1943 in Finnland.

Robentwinkler Johann, geb. am 26. April 1908. Gefallen am 28. September 1944 in Estland.

Egarter Josef, geb. am 10. Dezember 1918. Gefallen am 23. September 1944 in Rußland.

Winkler Josef, geb. am 20. September 1914. Gefallen am 22. Dezember 1944 in Belgien.

Huber Peter, geb. am 24. September 1919. Gefallen 1945 in Frankfurt an der Oder.

Vermißte

Sakober Johann, geb. am 13. Juli 1913. Vermißt in Rußland.

Brandstätter Anton, geb. am 16. Juli 1913. Vermißt in Oberfrank.

Womig Dominikus, geb. am 18. Dezember 1907. Vermißt in Hertingsdorf, Deutschland.

Mariacher Alfons, geb. am 16. Juli 1914. Vermißt in Belgrad.

Bramstaller Peter, geb. am 6. Juli 1910. Vermißt in Oberfrank.

Opperer Josef, geb. am 2. März 1927. Vermißt in Berlin.

Ederer Balthasar, geb. am 2. Jänner 1911. Vermißt in Rußland.

Walbner Alois, geb. am 5. Dezember 1925. Vermißt in Serbien.

Holzer Alois, geb. am 28. Jänner 1919. Vermißt in Rußland.

Halnzer Anton, geb. am 21. Jänner 1920. Vermißt in Odesa, Rußland.

Winkler Karl, geb. am 28. Feber 1926. Vermißt in Frankreich.

Feuerlinger Hermann, geb. am 28. September 1924. Vermißt am Plattensee, Ungarn.

Haberfellner Josef, geb. 1918. Vermißt in Stalingrad, Rußland.

Panzendorf

Gasser Franz, geb. am 26. Juli 1919. Gefallen am 13. September 1939 in Seroczln.

Gasser Anton, geb. am 18. Juli 1910. Gefallen am 1. August 1944 in Kofliten.

Kofler Johann, geb. am 23. März 1921. Gefallen am 19. Jänner 1945 in Königsberg, Ostpreußen.

Müller Gottfried, geb. am 20. März 1918. Gefallen am 11. April 1943 am Labogasee.

Moosmann Erich, geb. am 6. August 1926. Gefallen am 20. August 1944 am Monte Nero.

Ortner Otto, geb. am 14. Dezember 1924. Gefallen am 2. Juli 1943 an der Eisenerfront.

Oberthaler Franz, geb. am 17. August 1915. Gefallen am 13. September 1941 an der Lizafront.

Buber Johann, geb. am 11. August 1912. Gefallen am 14. Juli 1942 im Ofen.

Pfeiffhofer Karl, geb. am 15. Juni 1924. Gefallen am 21. September 1943 am Kuban-Brückenkopf.

Pfeiffhofer Paul, geb. am 28. März 1927. Gefallen am 21. März 1945 in Bad Liebenstein.

Wachmann Michael, geb. am 5. Mai 1900. Vermißt seit 8. April 1945 in Obabobac-Bukovar, Kroazien.

Müller Franz, geb. am 24. November 1915. Vermißt seit 8. September 1944 bei Smoljzyn, Rußland.

Stauber Hermann, geb. am 10. Jänner 1917. Vermißt seit 18. März 1945 in Königsberg, Ostpreußen.

Prägraten

Berger Andrá, geb. am 24. November 1926. Gefallen am 27. Jänner 1945 in Hakamba, Schlesien.

Berger Friedrich, geb. am 9. Juni 1922. Gefallen am 2. Dezember 1943 in Tockst, Osten.

Berger Josef, geb. am 21. Juli 1920. Gefallen am 8. April 1945 im Osten.

Berger Johann, geb. am 16. Juli 1915. Gefallen am 15. Juli 1941 im Osten.

Berger Romuald, geb. am 22. Oktober 1910. Gefallen am 14. September 1941 im Osten.

Bstleier Franz, geb. am 19. September 1921. Gefallen am 21. Dezember 1944 in Budernitz.

Bstleier Bartholomäus, geb. am 26. Jänner 1925. Gefallen am 23. August 1944 in Starbes-Murdente.

Bstleier Stanislaus, geb. am 29. März 1925. Gefallen am 21. März 1944 in Norddeutschland.

Budemalr Anton, geb. am 15. Juli 1923. Gefallen am 5. Juli 1943 in Restuschmahaha, Osten.

Dorer Johann, geb. am 12. August 1919. Gefallen am 18. August 1943 in Werch-Abagun, Osten.

Egger Wilhelm, geb. am 29. Jänner 1916. Gefallen am 18. August 1944 in Markotvic.

Feldner Alois, geb. am 28. Mai 1903. Gefallen am 15. Juli 1944 in Italien.

Föllger Anton, geb. am 19. Jänner 1914. Gefallen in Jugoslawien.

Kraßer Josef, geb. am 31. Mai 1922. Gefallen am 29. Dezember 1942 in Millerotow, Osten.

Kang Thomas, geb. am 3. April 1927. Gefallen im April 1945 in Niederösterreich.

Klar Matthias, geb. am 22. August 1914. Gefallen am 6. Juli 1941 an der Eisafont.

Marlacher Emanuel, geb. am 23. Oktober 1922. Gestorben am 21. Juli 1942 im Lazarett Klerg.

Marlacher Josef, geb. am 16. März 1924. Gefallen am 13. März 1943 in Nord-Nordwegen.

Marlacher Josef, geb. am 1. Juni 1912. Gefallen am 25. Juli 1943 im Osten.

Oblasser Alois, geb. am 15. Mai 1917. Gefallen am 17. August 1940 in Frankreich.

Pfähler Artur, geb. am 13. Dezember 1921. Gefallen am 26. Oktober 1944 in Okuzani-Brod, Kroazien.

Stelner Othmar, geb. am 30. März 1922. Gefallen am 22. August 1942 in Nokolstok, Osten.

Steiner Christian, geb. am 19. Jänner 1925. Gefallen am 14. Jänner 1944 in Italien.

Weiskopf Josef, geb. am 29. Juni 1914. Gefallen am 30. August 1940 in Nordwegen.

Wurzacher Johann, geb. am 6. Oktober 1926. Gefallen am 20. Mai 1946 in Riga, Lettland.

Untertourzacher Alois, geb. am 4. April 1919. Gefallen am 25. Jänner 1944 in Gotatwa.

Vermißte

Berger Adolf, geb. am 4. April 1904. Vermißt an der Ostfront.

Brandauer Alois, geb. am 18. Mai 1920. Vermißt im Osten.

Föllger Alois, geb. am 23. April 1924. Vermißt in Warschau.

Föllger Josef, geb. am 6. November 1919. Vermißt im Osten.

Kang Andrá, geb. am 1. November 1921. Vermißt im Osten.

Marlacher Hubert, geb. am 3. November 1909. Vermißt im Osten.

Stelner Friedrich, geb. am 26. Juni 1926. Vermißt in Italien.

Städler Josef, geb. am 15. Jänner 1919. Vermißt im Osten.

Scheibler Erwin, geb. am 9. Jänner 1919. Vermißt, Ort unbekannt.

Weiskopf Alois, geb. am 6. September 1925. Vermißt im Osten.

Weiskopf Johann, geb. am 21. April 1921. Vermißt im Raum von Leningrad.

Sillian

Außerhofer Josef, geb. am 8. November 1919. Gefallen am 8. Jänner 1945 in Breslau.

Aigner Peter, geb. am 15. Jänner 1907. Gefallen am 29. März 1945 in Ungarn.

Bachlechner Alois, geb. am 5. Oktober 1919. Gefallen am 15. Mai 1942 an der Elamwerfront.

Brida Anton, geb. am 16. November 1899. Gefallen am 12. März 1944 in Bergerac.

Böse Rudolf, geb. am 2. November 1898. Gefallen am 17. Juli 1944 in Brücke Stvermunica.

Fürhapter Anton, geb. am 14. April 1924. Gestorben am 26. Juli 1943 in Löhren, Ostpreußen.

Guchs Alois, geb. am 10. Jänner 1924. Gefallen am 17. September 1943 in Albanien.

Forster Rudolf, geb. am 5. August 1914. Gefallen am 26. Mai 1940 in Solais.

Fürhapter Anton, geb. am 16. März 1927. Gefallen am 31. Jänner 1945 in Ostpreußen.

Forster Georg, geb. am 21. Oktober 1910. Gefallen am 17. Jänner 1944 in München.

Huber Josef, geb. am 22. November 1922. Gefallen am 3. Juni 1944 in Lunubio, Italien.

Hofmann Alois, geb. am 25. Oktober 1923. Gefallen am 14. Juli 1944 in Kitzbühl.

Innerkofler Alois, geb. am 4. Juni 1917. Gefallen am 14. September 1939 in Stromotice.

Jesacher Hans, geb. am 12. Mai 1906. Gefallen am 30. April 1943 in Taganrog.

Ködl Alois, geb. am 20. September 1923. Gefallen am 25. April 1943 in Vetschno.

Kraßer Michael, geb. am 2. Oktober 1917. Gefallen am 2. August 1943 südlich vom Ladogasee.

Rühbacher Johann, geb. am 23. Oktober 1925. Gefallen am 1. Jänner 1945 in Saarbrücken.

Rödl Peter, geb. am 31. März 1921. Gefallen am 9. Jänner 1944 in Bagad.

Röllreider Leopold, geb. am 17. Dezember 1909. Gestorben am 22. Jänner 1943 im Lazarett in Sams.